LOK



LOK Zeit
Januar/Februar 2026

«BEGEGNUNGEN IN DER LOKREMISE FÖRDERN DIE INTEGRATION»

Mit neuen Rampen und einem selbstbedienbaren Rollstuhleingang setzt die Lokremise ein Zeichen für mehr Inklusion. Besucher:innen mit eingeschränkter Mobilität können das Kulturzentrum nun einfacher und selbstständig betreten.

«Das Kulturzentrum Lokremise ist ein Ort, an dem unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen zusammenkommen. Diese Begegnungen fördern Austausch und Integration», sagt Cem Kirmizitoprak, Leiter der Beratungsstelle Inklusion St.Gallen. Die Stelle unterstützt private und öffentliche Institutionen dabei, ein inklusives Umfeld für alle Menschen zu schaffen.

Kirmizitoprak begrüsst die baulichen Anpassungen, die 2025 die Barrierefreiheit in der Lokremise verbessert haben: Der bestehende Rollstuhleingang wurde erneuert und ist nun einfacher zu bedienen. Zudem wurden auf der Holzrondelle im Innenhof zwei Rampen eingebaut.

Rondelle saniert und mit Rampen ausgerüstet

Die Sanierung der Holzrondelle Anfang Jahr war nötig, weil das alte Holz stark abgenutzt war. Die Abdeckung wurde mit einheimischem, wetterbeständigem Holz ersetzt. Zusätzlich wurde der historische Drehmechanismus unter der Rondelle konserviert und über eine neue Klappe zugänglich gemacht. Die Renovation bot auch die Gelegenheit, die Rondelle im Lok-Innenhof mit zwei ins Holz eingelassenen Rampen barrierefrei zu gestalten.

Der Innenhof ist für Besucher:innen, die vom Bahnhof St.Gallen oder der Innenstadt kommen, häufig der intuitivste Zugang zur Lokremise. Sie betreten das Gebäude dort durch eine Tür in der verglasten Front, die wegen ihrer Form «Sichel» genannt wird. Der eigentliche Haupteingang liegt jedoch auf der Westseite beim historischen Wasserturm.



Rollstuhleingang selbständig bedienbar

Dort gab es seit Eröffnung des Kulturzentrums einen ebenerdigen Rollstuhleingang – allerdings mussten Nutzer:innen bisher klingeln und warten, bis Mitarbeitende öffneten.

«Zudem war der Eingang eher unauffällig beschriftet», sagt Sarah Fuhrmann, Co-Geschäftsführerin der Stiftung Lokremise, welche das Gebäude verwaltet und unterhält.

Neu machen gut sichtbare Rollstuhl-Piktogramme auf der Glastür den Eingang eindeutig erkennbar. «Nach einem Input der Beratungsstelle Inklusion haben wir zudem gemeinsam mit dem St.Galler Hochbauamt entschieden, dass die Tür künftig selbstständig geöffnet werden kann», sagt Fuhrmann. Nach einem Umbau können Menschen mit eingeschränkter Mobilität nun per Knopfdruck eintreten – ohne zu warten und während der regulären Lok-Öffnungszeiten wie alle anderen Besucher:innen.

Lokremise kommt gesetzlichem Auftrag nach

«Die Lokremise hat sich in Sachen Barrierefreiheit weiter verbessert. Sie ist grundsätzlich barrierefrei gestaltet, und die Leitung des Kulturzentrums ist für das Thema sensibilisiert», sagt Kirmizitoprak. Dennoch gebe es weitere Optimierungsmöglichkeiten. «Eine Idee wäre etwa, auch die Tür zum Innenhof zu automatisieren. Momentan muss sie noch von Hand geöffnet werden, was viele Personen mit eingeschränkter Mobilität auf Unterstützung angewiesen macht.» Er verstehe aber, dass bauliche Anpassungen Schritt für Schritt umgesetzt werden und Zeit brauchen.

Das Kulturzentrum kommt mit den laufenden Verbesserungen auch einem gesetzlichen Auftrag nach. So legt das Bundesgesetz über die Beseitigung von Benachteiligungen von Menschen mit Behinderungen Folgendes fest: Öffentlich zugängliche Bauten und Anlagen müssen so gestaltet sein, dass keine Hindernisse die Nutzung für Menschen mit unterschiedlichen Behinderungsarten einschränken.

Text: Urs-Peter Zwingli

KUNST

KUNST

INTERDISZIPLINÄRE BEGEGNUNGEN

Kunst, Tanz und Film: Die argentinische Künstlerin Elena Dahn entwickelt gemeinsam mit Tänzerinnen der Tanzkompanie St.Gallen eine Performance, die sich um speziell dafür geschaffene Latexinstallationen entfaltet. Die zarten, membranartigen Oberflächen formen eine sich stetig verändernde Landschaft, in der Körper, Raum und Material in einen direkten Dialog treten. Ergänzend präsentiert das Kinok ein von Dahn kuratiertes Filmprogramm.

Foto: Elena Dahn, *Cámara*, 2017



PERFORMANCE
13 – 14 Uhr, Tickets erhältlich über Eventfrog

FILMPROGRAMM
14.30 – 16 Uhr, Tickets erhältlich über Kinok

APÉRO MIT DER KÜNSTLERIN
16 – 17 Uhr

Der LOK-Performance Day ist ein gemeinsames Projekt von Konzert und Theater St.Gallen, Kinok, Brasserie LOK und Kunstmuseum St.Gallen, mit Unterstützung der Stiftung Lokremise St.Gallen.

Alle Informationen finden Sie auf www.lokremise.ch

CLAUDIA CARDINALE – SO FREMD, SO NAHE

Im Januar würdigt das Kinok die unvergleichliche Schauspielerin, die im September 2025 verstorben ist, mit einigen ihrer schönsten Filme.

Einen wahren Filmstar erkennt man daran, dass er nie etwas anderes hätte werden können. «Der Film hat mir das Leben gerettet», sagte Claudia Cardinale. «Ich war verängstigt und introvertiert, traute mich kaum, mit anderen zu sprechen. Alles, was ich zum Leben brauchte, habe ich durch den Film gelernt.» Claudia Cardinales wahres Leben war der Film und alles, was an ihrem Leben – es war nicht das glücklichste – nicht Film war, musste früher oder später vor der Kamera bearbeitet werden. Federico Fellini wusste genau, was er tat, als er ihrer Rolle in «8½» den Namen «Claudia» gab. Claudias Filme sind Filme über Claudia.

«Eine Schauspielerin», meinte Claudia Cardinale, «sollte immer ein Stück Geheimnis für sich behalten. Das ist es, was die Faszination ausmacht. Das Weibliche auf der Leinwand ist nicht etwas, das erklärt wird, es ist etwas, das gezeigt wird – mit einem Hauch von Geheimnis.» Tatsächlich hat Claudia Cardinale ihre Filmfiguren nie zu Ende erklärt, sie hat sie nicht psychologisiert und nicht analysiert. Sie kommt dem Publikum nah, indem sie distanziert bleibt, und ihre Wirklichkeit liegt darin, dass sie Raum für das Widersprüchliche lässt. Betrachtet man ihre Vorgängerinnen im Status der «Film-Diva» im italienischen Kino – Anna Magnani, Gina Lollobrigida oder Sophia Loren –, dann spielt sich in deren Filmografien oft ein Prozess der bürgerlichen Domestizierung ab; aus einer urtümlichen, vorbürgerlichen und archaischen Weiblichkeit werden vernünftigere, auch immer harmlosere Charaktere. Bei Claudia Cardinale verhält es sich genau umgekehrt. Man sieht sie zunächst oft in Zwängen, in Rollen, in Erwartungen ge-



fangen, und ihre Geschichte ist die einer Befreiung. Sie unterwirft sich den Männern nicht, sie überlebt sie. Nicht zuletzt ist es auch das Sizilianische in ihr, das sich der vollständigen Anpassung widersetzt.

Einen echten Filmstar erkennt man auch daran, dass die meisten seiner Filme nicht nur Filme «mit» ihm sind, sondern auch «über» ihn: Claudia Cardinale schreibt in ihren Filmen eine magische Autobiografie, die Geschichte einer Frau, die sie hätte sein können, im wirklichen Leben aber eben doch nicht war. Sie war immer zuerst eine Fremde, im Leben wie im Film. In Tunis geboren, Tochter sizilianischer Auswanderer, französisch erzogen, ist sie doch im Herzen immer Sizilianerin geblieben. Man könnte ihre Filme auch als Suche nach einem Ort beschreiben, an dem es so etwas wie Heimat gibt. Umgekehrt steckt in vielen ihrer Filme aber auch der Verlust einer solchen Heimat. Die beiden vermutlich grössten und eben auch biografischsten Claudia-Cardinale-Filme, der Western «C'era una volta il West» und das sizilianische Epos «Il gattopardo», sind die Pole von Verlust und Sehnsucht: Heimat finden als Fremde, fremd werden in der Heimat. Die Liebe, das ist eine andere Sache. Die Fremdheit ist Teil ihrer Schönheit, und die Schönheit Teil ihrer Fremdheit. Nachdem sie in Tunis einen Schönheitswettbewerb gewonnen hatte, führte sie der Preis, eine Reise zu den Filmfestspielen in Venedig, in eine vollkommen andere Welt, in die sie erst wirklichen Einlass fand, als ihre alte Welt verloren ging: Mit der Unabhängigkeit Tunesiens verlor die Familie ihre ökonomische Basis und musste in eine mögliche Filmkarriere der jungen Tochter einwilligen, die zunächst an den Sprachschwierigkeiten (sizilianisch mit französischem Akzent) und am Heimweh scheiterte. Der zweite Anlauf brachte ihr nicht nur den (zunächst mühsam erarbeiteten) Erfolg, sondern auch die persönliche Befreiung. Als Sizilianerin ist sie in der erfolgreichen Gaunerkomödie «I soliti ignoti» zum ersten Mal vor der Kamera die echte Claudia Cardinale, die in den 1960er-Jahren zu einer festen Grösse im italienischen und europäischen Kino werden sollte.

Das Geheimnis von Claudia Cardinale vermittelte sich stets über den Blick, ob in einer grossen Western-Oper wie «C'era una volta il West», einer Kriminalgroteske wie «The Pink Panther» oder einem Epos wie Viscontis «Il gattopardo». Immer scheint dieser Cardinale-Blick aus dunklen Augen mehr zu erkennen als die anderen Protagonist:innen, vielleicht mehr als die Zuschauer:innen, und immer scheint er mehr zu verbergen, als die anderen je erkennen können. Damit wird sie zu einer perfekten Schauspielerin des Raumes. Eine perfekte Schauspielerin ist sie auch im Umgang mit Objekten; sie «spricht» durch die Art, wie sie eine Waffe, ein Glas oder einen Sonnenschirm hält, und Blick und Geste vereinen sich zu einer Öffnung des Raumes. So wie es Schauspielerinnen gibt, die eine Leinwand «füllen», gibt es Schauspielerinnen wie Claudia Cardinale, die sie öffnen. Man sieht Claudia Cardinale, gewiss, und das ist schön genug; aber man sieht mit ihr auch die Welt, auch wenn das nicht immer so schön ist.

Claudia Cardinale war – auf der Leinwand, aber in gewisser Weise auch als öffentliche Figur – die moderne Antwort auf die archaisch-erotischen Göttinnen des italienischen Films, Lollobrigida oder Loren, die moderne, intelligente Frau, die die Männer fasziniert und ihnen zugleich Angst macht, weil sie fürchten müssen, von ihr durchschaut zu werden. In den erdhaften Sex-Göttinnen verdichtete sich die Italianità (schliesslich gar als Exportartikel); in Claudia Cardinale aber öffnete sie sich zur Welt hin.

Text: Georg Seesslen

Tyll *Foto: Tanja Dorendorf*



GROSSE LITERATUR TRIFFT AUF THEATERINNOVATION

Der Beginn des Theaterjahres in der Lok steht ganz im Zeichen von zwei Schauspielproduktionen, die bereits zuvor deutliche Ausrufezeichen gesetzt haben: Nach wie vor zu sehen ist *Tyll* nach dem gleichnamigen Roman von Daniel Kehlmann. Und mit *Das komische Theater des Signore Goldoni* kommt einer der Publikumslieblinge der vergangenen Saison zurück. Die lustvolle Auseinandersetzung mit dem Theaterinnovator Carlo Goldoni, die es sogar in die Séléction des Schweizer Theatertreffens geschafft hat, ist im Januar und Februar drei weitere Male zu sehen.

Daniel Kehlmanns Roman *Tyll* ist grosse Literatur. Das 500 Seiten starke Epos zeichnet sich durch sprachliche Kraft und erzählerischer Dichte aus. In einer Bearbeitung von Corinna von Rad und Julie Paucker ist es seit November 2025 zum ersten Mal auf einer Theaterbühne in der Schweiz zu sehen. Von einer «beinahe perfekten Inszenierung» sprach das «St.Galler Tagblatt» nach der Premiere.

Tyll entführt in eine Welt, die aus den Fugen ist: Der Dreissigjährige Krieg ist ausgebrochen, Europa wird von Seuchen, Gewalt und religiösem Fanatismus heimgesucht. Durch dieses apokalyptische Wimmelbild streift Tyll Ulenspiegel, Müllersohn, Seiltanzvirtuose und dämonischer Schalk. Mehr als einmal springt er dem Tod von der Schippe. Tyll hat entschieden, nicht zu sterben und seine Geschichten für immer

Tyll
Das komische Theater des Signore Goldoni

weiterzuerzählen. Und weil Erzählungen das Weltgeschehen vorantreiben und die Vergangenheit immer wieder zu neuem Leben erwecken, wird auch der ewig erzählende Tyll zu einer untoten Figur.

Tyll ist ein Theaterabend voller Witz und Musik. Dafür spannt das Team von Regisseurin Corinna von Rad mit Jürg Kienberger zusammen. Der «Musikspieler», bekannt von seinen gemeinsamen Projekten mit Christoph Marthaler, ist auch Teil des Ensembles auf der Bühne.

Zurück in die gute alte Zeit

«Hinreissende Musik, famoser Slapstick, Irrsinn, Hochleistungssport und die Hauptrolle spielt ein roter Vorhang!» So jubelte die Jury des Schweizer Theatertreffens über *Das komische Theater des Signore Goldoni*. Umso grösser ist die Freude, dass Max Merkers Inszenierung, in der Heute und Gestern zu einer urkomischen Gegenwart verschmelzen, nochmals in der Lokremise gezeigt werden kann.

Der Abend ist eine Hommage an die «Comedia dell'arte» – die gute alte Zeit des Theaters. Kein Satz wurde auf der Bühne gesprochen, wenn er nicht lustig war, die Schauspielerinnen und Schauspieler konnten sagen und machen, was sie wollten, und das Publikum kam mit einem einzigen Ziel zu den Vorstellungen: Divertimento! Doch dann trat einer auf, der es besser wusste: Carlo Goldoni, natürlich ein Jurist, schrieb seine Theaterstücke Wort für Wort nieder – und verlangte vom Ensemble, dass sie sie auswendig lernten. Che scandalo! Das berühmteste dieser damals neuen Stücke ist *Der Diener zweier Herren*. Eine turbulente Verwechslungskomödie rund um den immer hungrigen Diener Truffaldino, der sich aus Armut gezwungen sieht, zwei Jobs gleichzeitig anzunehmen. Schreiend komisch und gleichzeitig ein wildes Ringen mit dem bis heute ungezähmten Unbewussten des Theaters: ein grosses Fressen, ein Fest der Verstellung und des Spiels.

TYLL
Schauspiel nach einem Roman von Daniel Kehlmann

Inszenierung: Corinna von Rad
Bühne: Ralf Käselau
Kostüm: Sabine Blickenstorfer und Romy Rexheuser
Musikalische Leitung: Jürg Kienberger
Dramaturgie: Julie Paucker
Licht: Dennis Scherf
Musikalische Mitarbeit: Pascale Pfeuti
Regieassistenz: Veronika Jocher
Regieassistenz und Abendspielleitung: Sina Wider
Soufflage: Simone Fuston
Spiel: Martin Butzke, Jürg Kienberger, Pascale Pfeuti, Jeanne Devos, Manuel Herwig, Lia Bayon Porter, Nicolas Rosat, Anja Tobler

VORSTELLUNGEN
4./29. Januar & 11. Februar 2026

DAS KOMISCHE THEATER DES SIGNORE GOLDONI
Schauspiel nach *Der Diener zweier Herren* von Carlo Goldoni

Inszenierung: Max Merker
Bühne: Damian Hitz
Kostüm: Nic Tillein
Licht: Dennis Scherf
Dramaturgie: Martin Bieri
Musik: Michel Schröder und Aaron Hitz
Soufflage: Simone Fuston
Spiel: Annabel Hertweck, Diana Dengler, Marcus Schäfer, Anja Tobler, Manuel Herwig, Aaron Hitz

VORSTELLUNGEN
4./5./13. Februar 2026



JAZZ ORCHESTRA MEETS HARP

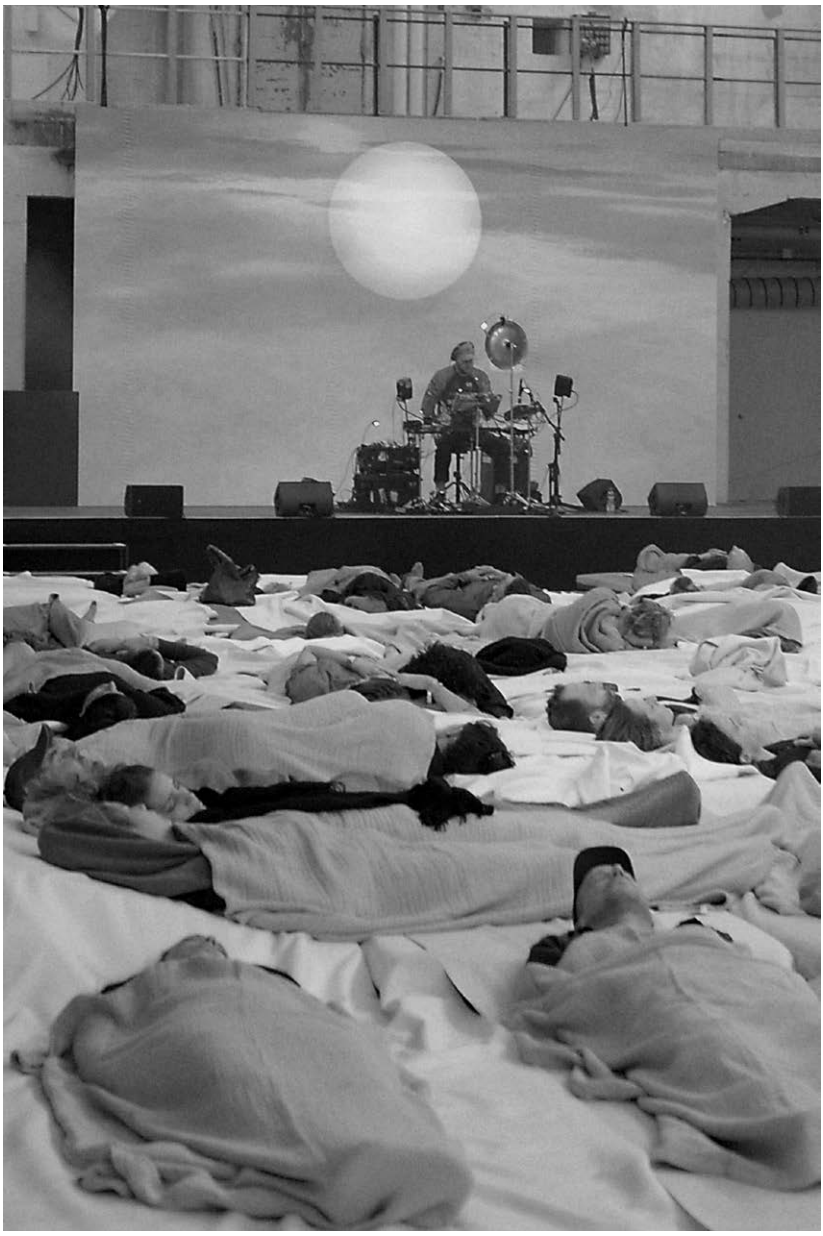
Klang als Dialogform

Auch auf der 16. Konzerttournee präsentiert das Bodan Art Orchestra (BAO) ein vollkommen neues Konzertprogramm mit Musik, die von Orchestermitgliedern eigens dafür komponiert wird. Zwei gegensätzliche Klangkörper verschmelzen hier zu einem überraschend farbenreichen und dialogischen Geflecht.

Unter dem Titel «Jazz Orchestra meets Harp» steht die Zusammenarbeit mit der renommierten deutschen Harfenistin Maja Taube im Mittelpunkt – einer Musikerin, die sich mit grosser künstlerischer Klarheit zwischen klassischer Literatur, zeitgenössischer Musik und Improvisation bewegt.

Das Bodan Art Orchestra hat sich als offenes Klangkollektiv einen Namen gemacht. Musiker aus der Schweiz, Deutschland und Österreich bringen ihre individuellen Handschriften ein – als Interpreten und Komponisten. Für das aktuelle Projekt entstehen neue Werke, die im Spannungsfeld zwischen Komposition und Improvisation, Struktur und Freiheit gestaltet werden. Die Harfe, sonst oft in der Nebenrolle, übernimmt hier eine zentrale musikalische Funktion: als klangliche Impulsgeberin, als fragile, aber zugleich durchsetzungsstarke Solostimme.

Sonntag, 18. Januar 2026, 17 Uhr
bodanartorchestra.ch



OSOMO HORIZONTAL CONCERT

Ein Liegekonzert als Antwort auf die Hektik unserer Zeit

Die OSOMO Horizontal Concerts schaffen einen musikalischen und physischen Raum zum Sein, Liegen, Träumen und Schlafen – vom Loslassen bis zum tiefsten Zuhören. Die Musik öffnet Orte der Pause, des Rückzugs und der Kontemplation und lädt zu einer persönlichen inneren Reise ein.

OSOMO ist das Soloprojekt des Schweizer Musikers Simon Baumann, der u. a. mit Stephan Eicher, Jane Birkin, Fritz Kalkbrenner, Sirens of Lesbos sowie für die TV-Serie *Ray Donovan* gearbeitet hat. Auftritte u. a. am *Montreux Jazz Festival*, L'Olympia Paris, Watergate Berlin und hunderten weiteren Bühnen Europas.

In den letzten Jahren wurde OSOMO zu einem festen Bestandteil der Schweizer Kulturszene und begeistert Menschen, die neue Konzertformen und Momente der Entschleunigung suchen.

Erstmals ist OSOMO mit dem Horizontal Concert in der Lokremise zu Gast – für ein Erlebnis, das zum bequemen Hinlegen, Loslassen und Lauschen einlädt.

Bitte eigene Liegematte, Kissen
und Decke mitbringen.

Sonntag, 15. Februar 2026
osomomusic.com

Stiftung Lokremise St.Gallen, Sarah Fuhrmann
Gestaltung: Alltag Agentur | Produktion: Niedermann Druck

KULTURZENTRUM LOKREMISE
Grünbergstrasse 7
9000 St.Gallen
LOKREMISE.CH

TICKETRESERVATION
Kinok online: kinok.ch
Theater: +41 71 242 06 06
oder online: konzertundtheater.ch

TISCHRESERVATION
+41 71 277 11 77
salut@brasserielok.ch

BRASSERIE LOK
Mo bis Sa 11 – 23 Uhr
So 10 – 22 Uhr

STIFTUNG LOKREMISE
info@lokremise.ch
+41 71 277 82 00

LOK KUNST MUSEUM ST.GALLEN

Konzert und Theater St.Gallen

BRASSERIE CHEZ LOK

KINOK cinema